

L: Ez 36,23–28

Ev: Mt 22,1–14

DAS HOCHZEITSGEWAND

Im Zusammenhang mit dem heutigen Evangelium fällt mir ein treffender Vergleich ein, den Pinchas Lapide verwendet hat, um auf die Schwierigkeit aufmerksam zu machen, Bibeltex te heute richtig zu verstehen- nämlich was diese Texte zur Zeit der Abfassung wirklich gemeint haben. Er sagte, wenn man vor 200 Jahren über eine Frau sagte, diese sei "ein gemeines, niederträchtiges Frauenzimmer", war das keineswegs als Beschimpfung gedacht, sondern als lobende Anerkennung für eine höhergestellte Frau, die jenseits aller Arroganz sich mit den gemeinen, niederen Volksschichten befasste. Heute sollte man so etwas besser nicht über eine Frau sagen. Unglaublich, wie sehr die Worte einer Sprache in der Bedeutung, die wir diesen zuschreiben, sich in nur 200 Jahren ändern können. Wie viel mehr müssen wir das beachten, wenn wir 2000 Jahre alte Bibeltex te vor uns haben.

Vielleicht hören wir das Evangelium vom Hochzeitsmahl des Königs - zumindest in der Variante bei Matthäus - mit etwas gemischten Gefühlen. Einerseits ist es ja durchaus erfreulich, dass - nachdem die Ersteingeladenen ihr Kommen verweigern - einfach alle Menschen von der Straße weg unterschiedslos zum Fest kommen dürfen: Böse und Gute.

Andererseits ist es wiederum befremdlich, dass da einer, der ohne Hochzeitsgewand kommt (Woher sollen die Leute, die da direkt von der Straße kommen, solche Kleider haben?) gebunden und in die äußerste Finsternis geworfen wird. Und dann das Wort: "Viele sind berufen, wenige auserwählt ...". Da kann einem doch auch noch angst und bange werden.

Dass es sich hier wirklich um eine durch und durch verblüffend frohmachende Botschaft handelt (ohne Abstriche) - ja sogar um eine Botschaft, die uns in die Freude hinein fordert -, erschließt sich aus dem Kontext, und wenn wir versuchen, uns in die Zeit vor 2000 Jahren, in die Zeit der ersten Christen, zurückzusetzen.

Zuerst halten wir fest, dass sich das Matthäusevangelium an Judenchristen wendet. Das erklärt den Unterschied zum selben Gleichnis bei Lukas (Lk 14, 15-24). Bei Lukas fehlt sowohl die Szene mit dem Mann ohne Hochzeitsgewand, als auch der Schlusssatz "... wenige sind auserwählt" .

Das Gleichnis steht in einer Reihe von anderen Gleichnissen, die Jesus der religiösen Führerschaft von Jerusalem erzählt- den Hohenpriestern und den Presbytern (den Ältesten), also die hohe religiöse Beamtschaft.

Wir befinden uns also mitten in der Auseinandersetzung zwischen Jesus und der religiösen Institution seiner Zeit und der dazugehörigen Amtsträger. Das nächste Kapitel (23) enthält dann als Zuspitzung die Wehe-Rufe Jesu gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer.

Zeitgenössische Exegeten machen darauf aufmerksam, dass dieses Evangelium zu einer Zeit niedergeschrieben wurde, als sich die frühen Christen bereits von den Juden getrennt hatten. D.h. diese Mahnworte richten sich, verschlüsselt an die frühen Christen und zwar im Besonderen an die Judenchristen (darum fehlen sie bei Lukas, der sich an die Heidenchristen wendet). Denn gerade hier zeigte sich, dass der "Sauerteig der Pharisäer" immer noch wirksam war, und vielfach der Rückfall in die alten Formen drohte, bzw. - wie man an der Apostelgeschichte ersehen kann - viele einen wirklichen Schritt aus dem Alten ins Neue nicht vollzogen haben.

Im Gleichnis zeigt also Jesus, was es mit dem Reich Gottes auf sich hat: Es ist das große Fest. Und die Kirche soll eigentlich eine große, fröhliche Festgemeinde sein - und es gab zur Zeit Jesu kaum fröhlichere Feste als eine Hochzeit! Das waren keine religiösen Feste im eigentlichen Sinn, sondern Feste des Lebens selbst ("kirchliche Hochzeiten" gab es damals nicht).

Aber die Ersteingeladenen kommen nicht, sie haben ja so viel zu tun, sie bleiben bei ihren Geschäften. Der typisch religiöse Mensch erlaubt sich die Feier nicht. Man muss schaffen, arbeiten ... wie die Knechte (vgl. der ältere Sohn im Gleichnis vom barmherzigen Vater).

Aber das Fest, das Gott bereitet, ist das Leben selbst. Wer sich diesem Fest nicht öffnet, hat keine Zukunft, er schneidet sich vom Leben ab. (Die Zerstörung der Stadt, die in Schutt und Asche gelegt wird, ist eine Anspielung auf die Zerstörung Jerusalems durch die Römer. Jesus bringt sie hier in Verbindung mit der fehlenden Bereitschaft, den Weg des Lebens einzuschlagen.)

Das Fest aber muss stattfinden. In der Folge werden nun alle Menschen, die anzutreffen sind, eingeladen. Alle Menschen dürfen daran teilhaben.

Und da kommt jetzt dieser eigenartige Einschub mit dem Mann ohne Festgewand, der hinausgeworfen wird. Worum handelt es sich bei diesem Hochzeitsgewand? Warum wird der, der es nicht trägt, gebunden und hinausgeworfen? Warum sind viele gerufen, wenige auserwählt?

Erhellend ist der Schlusssatz, wenn man ihn im Original liest. Es handelt sich dabei nämlich um ein Wortspiel: πολλοὶ γὰρ εἰσὶν κλητοὶ ὀλίγοι δὲ ἐκλεκτοί.

Viele sind kletoi (gerufen), wenige e-kletoi (**heraus**-gerufen). (vgl. Joh 10: Jesus ist der Gute Hirte, der die Schafe aus dem "Stall" herausruft.)

Jesus ruft die Jünger aus der alten Struktur heraus. Er sagt, die Zeit des Tempels geht zu Ende. Jesus befreit die Menschen zum Leben und zum Fest. Er deckt auf, wo die Religion, die durch die Schriftgelehrten formuliert wurde und sich über die Gebote des Lebens gelegt hat, den Menschen vom Leben fernhält.

Die Frage wird sein: Wer von denen, die gerufen sind (und das sind nun alle), wird sich wirklich aus dem Alten auch herausrufen lassen.

Das Problem -auch der frühen Christen - war (vor allem der Judenchristen), dass viele das Gewand der Gesetzesreligion anbehalten wollten, einer Religion, in der sich die Menschen das Leben und das Fest selbst verbieten (vgl. Lk - das Gleichnis vom barmherzigen Vater und den beiden Söhnen / vgl. die Auseinandersetzung in der APG 15).

Derjenige, der mit dem alten Gewand erscheint, steht für jene, die zwar in die junge Kirche hereinkommen, aber das Neue nicht wirklich annehmen. Sie behalten ihre Sklavenmentalität, sie bleiben in der Haltung der Knechte. Darum weiß der Mann auf die Frage, warum er kein Hochzeitsgewand trägt, auch keine Antwort. Wörtlich heißt es eigentlich: "**bemaulkorb**t war".

Es ist dasselbe Wort, mit dem Jesus die Dämonen zum Schweigen bringt: Der Dämon hat nichts mehr zu sagen.

Dann befiehlt der König den "**Diakono**i" - denen, die in Freiheit dienen -, den Mann zu binden. (Es ist dasselbe Wort, das Lukas verwendet, als er über eine Frau spricht, die schon lange durch den Satan gebunden war, gebunden durch eine Fremdbestimmung, die von der religiösen Führerschaft ausging.).

Nun ist es umgekehrt: Diese alte Religiosität hat nichts mehr im Reich Gottes zu suchen. So wie diese zuvor die Menschen in Knechtschaft gehalten und vom Fest abgehalten hat, wird diese nun gebunden und hinausgeworfen. Niemand kann in das Reich Gottes gelangen, ohne dieses Umdenken und das Annehmen der Freude und des Festes. Und niemanden soll es je erlaubt sein, dieses Alte in die Neue Gemeinschaft wieder hineinzutragen.

Doch Matthäus schließt mit dem nachdenklich machenden Satz: Viele sind gerufen - wer aber lässt sich wirklich herausrufen? Ist der Mensch nicht unheilbar religiös? Ist ihm nicht die Sklavennatur näher? Will der Mensch überhaupt zur Freiheit befreit werden? Oder macht ihm die Freiheit Angst?